

Das grüne Gold Über den Tee



Wenn Dir kalt ist, wird Tee Dich erwärmen.
Wenn Du erhitzt bist, wird er Dich abkühlen.
Wenn Du bedrückt bist, wird er Dich aufheitern.
Wenn Du erregt bist, wird er Dich beruhigen.

*William Gladstone (1809-1898),
viermaliger britischer Premierminister*

Der Ursprung im Reich der Mitte

Ob der Gottkaiser Shen Nung tatsächlich im Jahre 2737 v. Chr. den Tee entdeckte, als ein Windhauch ihm ein Blatt des Teestrauches in seine Schale mit heißem Wasser wehte, wie ich es Ian Helena auf den Teefeldern von Shikhara erzählen ließ, wird immer eine unbewiesene Legende bleiben. Dass der Tee in China, auf Mandarin *cha* genannt, in einem anderen gebräuchlichen Dialekt *t'e*, seinen Ursprung hatte, ist jedoch unbestritten.

Vielleicht handelt es sich bei der Geschichte von Shen Nung und dem herabgefallenen Teeblatt wirklich um einen reinen Mythos. Kein Zweifel besteht jedoch darin, von welchem Strauch dieses legendäre Blatt hätte stammen müssen: von einem Strauch der *Camellia sinensis*. Eng verwandt mit den herrlich blühenden Kamelien, nennt man den Teestrauch auch die Königin der Kamelien.

Der erste schriftliche Hinweis auf die Verwendung des Tees stammt aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., als ein berühmter chinesischer Arzt den Tee



zur Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit und zur Belebung des Geistes empfahl. In derselben Epoche bat ein General der kaiserlichen Armee, der sich alt und melancholisch fühlte, seinen Neffen, ihm „wahren Tee“ als Heilmittel zu bringen.



Im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. erlebte der Tee, den man bereits zu anzubauen und zu trocknen verstand, als Medizin einen wahren Boom. Um den rasant wachsenden Bedarf zu decken, überzogen bald unzählige Teefelder die Hügel entlang des Jangtsekiang. Der Tee war ein beliebtes Geschenk für die Kaiser Chinas, man fand ihn aber auch im Angebot den Tavernen und der Weinhändler. Zu Ziegeln gepresste trockene Teeblätter verwendete man als Tauschmittel im Handel mit den Türken, und die Teehändler häuften mit ihren Geschäften große Reichtümer an. Töpfer, Schmiede und Silberwarenhändler zogen nach, indem sie immer raffiniertere Utensilien für den Tee Genuss erfanden, herstellten und vertrieben.

Während der Tang-Dynastie zwischen 618 und 907 n. Chr. war der Tee zu einem beliebten Genussmittel geworden, oft mit Gewürzen vermischt - mit Pfefferminze, Ingwer oder Orangenschalen. Es war das goldene Zeitalter des Tees, in dem sein Anbau einer hoch spezialisierten Wissenschaft glich und sein Genuss kunstvoll zelebriert wurde.

In diese Zeit fiel auch die Bitte einer Gruppe von Teehändlern an den Dichter Lu Yu, das erste Buch über den Tee zu schreiben: Das Chai Ching, das *Buch des Tees*, aus dem Tientsin im Teegarten von Kangra zitiert. Ein Kompendium über die Herkunft und die Charakteristika der Teepflanze, ihre verschiedenen Sorten, ihre Zucht und Pflege; über den Nutzen des Tees und wie man ihn richtig zubereitete und trank - grün nämlich, da das Verfahren der Fermentierung noch unbekannt war.



Die Geschmacksvorlieben änderten sich während der darauffolgenden Song-Dynastie. Tee wurde nicht mehr einfach aufgebrüht getrunken - man schlug den Aufguss pulverisierter Teeblätter schaumig, und aromatisierte diesen nun mit Jasmin, Lotusblüten oder Chrysanthemen.

Gegen Ende der Epoche, um 1300, war Tee so wertvoll geworden, dass die gepressten Ziegel als Zahlungsmittel genutzt wurden, gleichwertig mit Münzen aus Gold und Silber.

In der Ming-Dynastie zwischen 1368 und 1644 wurde der Tee durch die neu entdeckte Methode der Fermentierung schwarz und stärker im Geschmack - und auch haltbarer. Dem Export nach Europa stand demzufolge nichts mehr im Weg.

Doch zuvor reiste der Tee vom chinesischen Festland nach Indonesien, Korea - und nach Japan.

Im Land der aufgehenden Sonne

Es waren buddhistische Mönche, die den Tee im 8. Jahrhundert mit nach Japan brachten, nachdem sie ihn während ihres Studiums in chinesischen Klöstern kennen- und schätzen gelernt hatten - nicht zuletzt aufgrund seiner aufputschenden Wirkung in stundenlangen Meditationen und mit Lernen verbrachten Nächten.

Mit einer Verschlechterung der Beziehungen zu China im 9. Jahrhundert sank auch der Tee in der Gunst der Japaner.

Erst ein Priester namens Eisai, der Ende des 12. Jahrhunderts neue Teesorten von seinem Studienaufenthalt in China mitbrachte, konnte den Tee in Japan wieder aufleben lassen. Zusammen mit seinem Wissen vom Tee hatte Eisai die Regeln des buddhistischen Zen in seinem Gepäck. Beides schlug Wurzeln auf den japanischen Inseln und verband sich zu der Zen-Zeremonie des Teetrinkens. Sie sollte vier Prinzipien verbinden: die Harmonie mit den Menschen und der Natur, den Respekt vor anderen, die Reinheit des Herzens und des Geistes und schließlich die Stille der inneren Einkehr.

Das Ritual des Tees ist eine Lebenskunst, wie man in Japan heute noch sagt.

Stippvisiten und Mitbringsel

Ein arabischer Reisender wusste um das Jahr 880 zu berichten, die ertragreichsten Steuern im chinesischen Kanton seien diejenigen auf Salz und Tee.



Im Kielwasser Vasco da Gamas landeten portugiesische Flotten nicht nur in Indien, sondern auch in Kanton und auf Java. Von diesen Reisen brachten sie die Ananas mit, Indigo und die Apfelsine - doch keinen Tee. Nicht einmal Marco Polo berichtete darüber - nur, dass ein chinesischer Finanzminister seines Amtes enthoben worden war, weil er eigenmächtig die Teesteuer noch weiter angehoben hatte.

Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen in Europa, die Tee erwähnten, verfasste der Venezianer Giovanni Batista Ramusio 1559: „Chiai Catai“ nannte er ihn, Tee aus Cathay, genauer gesagt aus „Cacian-fu“ - aus Sichuan.

Erst die Holländer packten auf Java ein Kistchen dieser merkwürdigen Blätter ein und brachten sie 1610 mit nach Hause. Zuerst wurde Tee wie im alten China als Medizin in Apotheken verkauft, zusammen mit Zucker, Ingwer und anderen Gewürzen, um eine doppelt heilkräftige, aber auch wohlschmeckende Mischung zu erhalten. Von den Apotheken aus eroberte der Tee die Adelshäuser, und als mit zunehmendem Importvolumen der Preis sank, dann auch die Stuben der Bürger. Die Teewelle schwappte nach Deutschland über, wo eine Handvoll der getrockneten Blätter um die Mitte des 17. Jahrhunderts für fünfzehn Gulden gehandelt wurde. Doch außer im hohen Norden wie Friesland traf das neue Getränk nicht so recht den Geschmack der Deutschen, ebenso wenig wie in Frankreich: In Paris blieb der Tee eine reine Modeerscheinung des Adels.



Um dieselbe Zeit gelangte auch die erste Karawane mit Tee von China nach Russland, und dieser Karawane folgten viele weitere, die den Tee regelmäßig ins Zarenreich transportierten - eine Strecke, die über Land ein gutes Jahr dauerte.

Dementsprechend war Teetrinken dort ein kostspieliges Vergnügen und besonders beliebt am Zarenhof.

Tea-time

Von ihren Handelsreisen nach Asien brachten auch die Engländer die ersten Kisten Tee mit in die Heimat. Erst 1637 aus Kanton, dann 1644 aus Amoy, und nach dem *t'e* des dortigen Dialekts nannten die Engländer die neue Handelsware *tea*.



East India House, Leadenhall Street, London: Handelsbörse für Waren aus Asien - Th. Sheperd ,1817

Im September 1658 inserierte der Londoner Händler und Kaffeehausbesitzer Thomas Garraway im Wochenblatt *Mercurius Politicus* die Versteigerung einer neuen Ware:

Jenes exzellente und von allen Medizinern empfohlene chinesische Getränk, das die Chinesen „tcha“ nennen und andere Länder „tay“, alias „Tee“ ...

Seinen letztendlichen Aufschwung in England verdankt der Tee einer Heirat: derjenigen von Charles II. mit der portugiesischen Prinzessin Katharina von Braganza. Sie brachte nicht nur Bombay als Mitgift in die Ehe, sondern auch eine Kiste Tee -der mitt-

lerweile doch noch den Weg in ihre Heimat Portugal gefunden hatte.

Die neue Königin von England ließ den Tee bei ihren Einladungen am Hof servieren, und wie alles, was es bei Königs neu gab, galt auch dieses Getränk sofort als *fashionable*.

Nur wenige Auserwählte konnten sich den sündhaft teuren Tee leisten: Die feinen Damen der Gesellschaft kredenzt ihn zuhause, während die Gentlemen ihn in den Kaffeehäusern genossen, in denen Bankiers, Börsenmakler, Politiker, Journalisten und Dichter verkehrten.



In einem dieser Londoner Kaffeehäuser, das in der Nähe des Hafens lag und von Seeleuten, Reedern und Händlern frequentiert wurde, gründete der Inhaber Edward Lloyd, der seine Gäste nicht nur mit Kaffee und Tee versorgte, sondern auch mit verlässlichen Schiffsmeldungen, übrigens die bis heute so berühmte Versicherungsgesellschaft Lloyd's.

1706 machte sich Thomas Twining, Angestellter der East India Company mit dem ersten *tea room* und dazugehörigem Geschäft selbständig, in dem sich alles nur um den Tee drehte. Damit war er so erfolgreich, dass er das ohnehin teure Getränk noch teurer verkaufen konnte: 100 Gramm des grünen Gunpowder seiner Marke kosteten auf heutige Preise umgerechnet mehr als 200 Euro.

Doch nicht nur das spärliche Angebot und die rege Nachfrage, nicht nur Spekulanten unter den Händlern waren dafür verantwortlich, dass Tee so viel kostete: auf Tee wurde eine beträchtliche Steuer erhoben - dieselbe Steuer, gegen die sich die amerikanischen Kolonien zur Wehr setzten und die berühmte Boston Tea Party feierten, die schließlich in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und die Gründung der Vereinigten Staaten mündete. Als Auslöser für diese Entwicklung hatte der Tee damit Geschichte geschrieben



Klipper *Flying Cloud* - J. E. Buttersworth, ca. 1860

Und mittlerweile war Tee aus England auch nicht mehr wegzudenken: morgens, mittags, abends, vor den Mahlzeiten als Aperitif, danach als Digestif, und dazwischen aus purem Genuss, zuhause oder auswärts - stets trank man Tee.

Die Herzogin von Bedford hingegen verewigte sich auf andere Art in der Geschichte ihres Landes: weil ihr die lange Pause zwischen dem Lunch am Mittag und dem sehr späten Dinner sowohl auf den Magen als auch auf das Gemüt schlug, orderte sie nachmittags um fünf bei ihrem Dienstmädchen einen kleinen Imbiss, begleitet von Tee. Was der Herzogin sehr gut bekam, worauf sie anfang, ihre Freundinnen

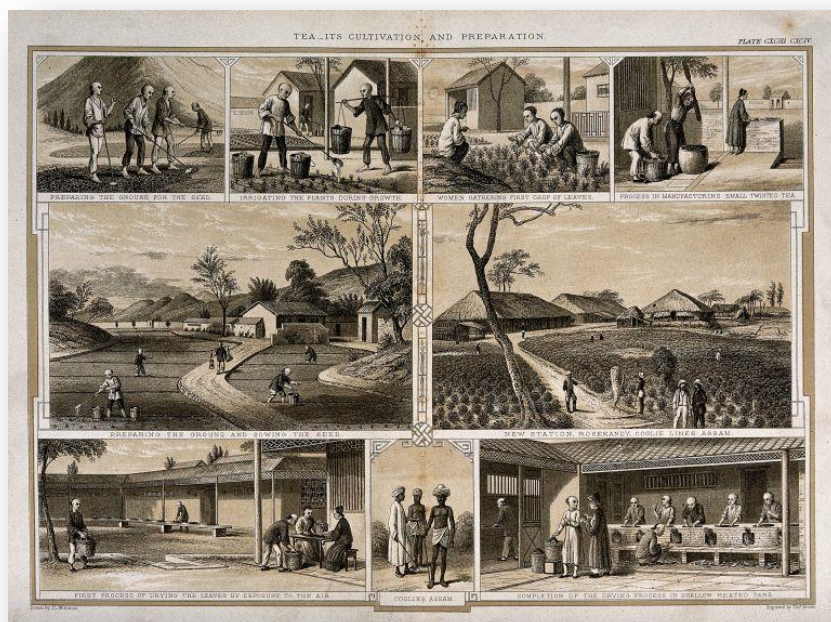
dazu einzuladen, die diese unkonventionelle Mahlzeit sehr chic fanden und sogleich nachahmten. Der berühmte Fünf-Uhr-Tee, bis heute so englisch wie Fish & Chips, Lamm in Minzsauce, Regen und Bowlerhüte, war geboren.

Eine Pfund des billigsten Tees kostete fast so viel wie ein gewöhnlicher Arbeiter pro Woche in seiner Lohnütte hatte, und dennoch verlangte es auch die einfachen Leute danach. Daraus entstand ein schwungvoller Schwarzmarkthandel: Tee wurde illegal aus Holland importiert oder mit Beimischungen aus Lakritz- und Pflaumenblättern gestreckt. Oder man färbte schon einmal aufgebrühte Teeblätter mit Melasse nach, trocknete und verkaufte sie wieder. Die Regierung bestrafte diese Panscherei hart, bis hin zu langen Gefängnisstrafen.

Während im Jahr 1701 im Königreich nur 30 Tonnen Tee getrunken wurden, vervielfachte sich der Konsum auf 2200 Tonnen achtzig Jahre später; und nur weitere zehn Jahre darauf verbrauchten die Engländer bereits 6800 Tonnen.

Neue Schiffe, die Klipper, schlank und stromlinienförmig und damit extrem schnell, konnten Tee nun in kürzeren Fristen und damit häufiger transportieren. Es war das Zeitalter, in dem sich die Klipper sogar groß angekündigte Rennen lieferten, um den Tee so schnell wie möglich aus China in den englischen und amerikanischen Handel zu bringen. Letztlich ließen diese größeren Importmengen den Preis fallen. Grund genug für den Fiskus, die Steuer zu senken und damit den Tee erschwinglich zu machen - zumal ja China unbegrenzte Mengen an grünem und dem später wesentlich beliebteren schwarzen Tee zu liefern im Stande war.

Bis die Briten über ihre eigene Wirtschaftspolitik stolperten.



Teeanbau in Assam - nach Th. Brown 1850

Ein Krieg und ein neues Reich des Tees

Da durch die immensen Mengen an importiertem Tee der Gegenwert in Gold und Silber in China blieb, wurden Edelmetalle und Währung knapp in England. Um dem beizukommen, verfiel man auf die Idee, zum Ausgleich Opium aus Bengalen nach China zu exportieren, wo sich viele erst dankbare, dann süchtige Abnehmer fanden, und dadurch kehrte sich der Geldfluss wieder zu Gunsten der Engländer um.

Allerdings sehr zum Missfallen der chinesischen Regierung. Ein Konflikt, der 1839 in einen Krieg mündete und ein Handelsembargo für Tee beinhaltete.



Teegarten in Darjeeling - S. Bourne, ca. 1860

Ein Jahrzehnt zuvor hatte man bereits auf einen Vorschlag des Präsidenten der Royal Society, Sir Joseph Banks, von 1784 zurückgegriffen, der der Ansicht gewesen war, das Klima im Norden Indiens müsste sich für den Teeanbau eignen.

In Assam wurden Teepflanzen entdeckt, die gute Erträge versprachen. Der dortige Versuchsgarten von Charles Bruce lieferte zwar keine überragenden, aber doch recht ordentlichen Ergebnisse, und daher begannen die Engländer, in ihrer Kolonie eigenen Tee anzubauen. Versuchsreihen mit unterschiedlichen Setzlingen in unterschiedlichen klimatischen Zonen folgten - darunter auch diejenigen von William Jameson, Superintendent des botanischen Gartens von Saharanpur, den ich im Roman Winston zu diesem Zweck nach Kangra schicken ließ.



Am widerstandsfähigsten und ertragreichsten entpuppte sich dabei eine Kreuzung aus dem chinesischen Teestrauch und dem in Assam heimischen - der Tee dieser Hybride ist auch der, den wir heute noch trinken.

Die Teeproduktion Indiens stieg von 366.700 Pfund im Jahr 1853 auf 6.387.988 Pfund rund dreizehn Jahre später an. In Assam und den benachbarten Dooars, auf Ceylon, in Nilgiri, in Sikkim und dem Terai, in Kerala, Madras und Mysore - und in Darjeeling.

Der Tee erobert die Welt

Obwohl China, Indien und Sri Lanka, das frühere Ceylon, die größten Teeproduzenten geblieben sind, wird Tee auch in anderen Regionen der Welt angebaut. In Kamerun beispielsweise, in Kenia, Malawi, Tansania

und Südafrika, Uganda, Moçambique, Ruanda, Äthiopien und auf Madagaskar. In Japan natürlich, in Indonesien und Taiwan, Bangladesh, Malaysia, Nepal, Vietnam, der Türkei und auf den Azoren. In Argentinien, Brasilien, Ecuador und Peru - sogar im Iran gibt es Teefelder, in Australien und auf Papua-Neuguinea.

Und jedes Jahr stehen etliche Tassen davon auf meinem Schreibtisch, während ich an einem neuen Buch arbeite.

Bildquellen: S. 7 oben: privat. S. 1 oben M. Cassatt, 1880; S. 1 unten S. Edwards, 19. Jhdt.; S. 2 unten User: PK Niyogi; S. 3 J.-B. Siméon Ende 18. Jhdt.; S. 5 oben J. Tenniel, 1865; S. 7 unten A. Anker, 1873: alle via Wikimedia Commons. S. 2 oben, 4, 5 unten, 6: Wikimedia Commons.